Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1980)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort des Redaktors

Schufterei mit der Demokratie

«Der Staat ist am tiefsten gesunken, dessen Regierung schweigend zuhört, wenn die offenkundige Schufterei ihr Sittlichkeit predigt.» Geschrieben hat diese Worte die österreichische Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916), und zitiert haben wir sie erstmals in der Augustnummer dieses Jahres. An die Wahrheit dieser Aussage und an ihre geradezu unheimliche Aktualität erinnert worden sind wir unlängst wieder durch einen vom «Demokratischen Manifest» entfachten Medienwirbel um die Oberstleutnants Ernst Cincera und René Schmid.

Um was ging es?

Unsere Leser mögen sich erinnern, dass am 19. November 1976 eine Bande führender Mitglieder des dem linksextremistischen Lager zugehörigen «Demokratischen Manifests» bei Ernst Cincera einen Einbruchdiebstahl begangen und Archivmaterial entwendet hat. Diese Beute ist inzwischen von den Tätern weidlich und geschäfts- und publizitätstüchtig vermarktet worden. Wo man bei missliebigen Namen fündig geworden war, hat man solche mit entsprechenden Kommentaren der Öffentlichkeit zum Frass vorgeworfen. Und wie bereits erwähnt, haben in diesem üblen Spiel ein Teil der Presse, Radio und Fernsehen kräftig mitgemischt. So auch wieder vor wenigen Wochen. Opfer dieses unguten Tuns war Oberstleutnant René Schmid, eidgenössischer Beamter beim EMD.

Warum dieses Kesseltreiben?

Anfang der siebziger Jahre, als die von links gesteuerte Agitation gegen die Armee ihren Höhepunkt erreichte, als insbesondere die Sanitätstruppe bevorzugtes Ziel solcher staats- und armeefeindlicher Hetzereien und Wühlereien geworden war, hat sich neben anderen deswegen besorgten Offizieren auch der damalige Major Schmid Gedanken gemacht, wie dermassen gefährlichem Treiben Einhalt geboten werden könnte. Aus jener Zeit stammen seine Kontakte mit Ernst Cincera, und ich meine, dass diese Verbindung sich sehr zum Wohl der Armee entwickelt hat. Nach besagtem Einbruch und Diebstahl indes wurde solchem Erfahrungsaustausch ein jähes Ende bereitet. Die Täter sorgten dafür, dass neben Cincera auch Schmid in die Schlagzeilen linksfreundlicher Medien und in den Griff gerichtlicher Institutionen geriet. Ob letzteres zu Recht oder zu Unrecht geschah, liegt ausserhalb unserer Beurteilung.

Zur «offenkundigen Schufterei» indes geriet das neueste Kesseltreiben gegen Oberstleutnant Schmid. Da wurden in Zeitungen und im Radio unter dem reisserischen Aufhänger «Strafuntersuchung gegen Cincera-Informanten im EMD» Darstellungen verbreitet, deren Einzelheiten dem Angegriffenen nicht bekannt waren. Details wurden öffentlich ausgelegt, die offenbar aus behördlichem Bereich und auf dunklen Wegen dem harten Kern vom «Undemokratischen Manifest» zugespielt und von den Empfängern flugs zu einer massiven Kampagne eingesetzt wurden. Genau in dieser Tatsache liegt die Schufterei verborgen, dass offenbar die damit befasste Justiz der Sittlichkeit predigenden Staats- und Armeefeindschaft von Angehörigen des obskuren «Demokratischen Manifests» nicht nur schweigend zuhört, sondern ihr sogar zum Helfershelfer wird. Darin liegt das Unbegreifliche, dass Bundesbehörden den Schmid- und Cincera-Jägern eilfertig versichern, Strafuntersuchung sei eingeleitet worden. Nur sechs Jahre trennen diese rückgratweiche Einstellung gegenüber Linksextremisten von jener klaren Antwort, die der Bundesrat am 6. November 1974 den Nationalräten Ziegler und Villard gegeben hat und die also lautete: «Der Bundesrat befürwortet alle Bestrebungen, durch welche die Truppe vor Agitation geschützt wird, und unterstützt namentlich die militärischen Dienststellen und Kader aller Grade bei ihren diesbezüglichen Vorkehren.»

Oberstleutnant Schmid und Oberstleutnant Cincera haben just das getan, was nach Auffassung des damaligen Bundesrates von ihm befürwortet und unterstützt wurde. Die beiden Offiziere sind mithin rechtens «Dornen in den Augen» der Linksextremisten. Das erklärt den Hass der Braunschweig, Gerwig, Herczog, Frischknecht, Rambert und ihrer Kumpane gegen die beiden Stabsoffiziere. Aber es erklärt nicht die beabsichtigte oder unbeabsichtigte «Feuerunterstützung» der undemokratischen Manifestler durch Behörden und Institutionen, zu deren Schutz sich Schmid und Cincera letztlich eingesetzt haben. Dass, in solchem Zusammenhang gesehen, auch die von abwegig-rechtsstaatlicher Besessenheit initiierte parlamentarische «Untersuchung» des Nationalrats Müller-Marzohl gegen Oberst Bachmann von der extremen Linken begeisterte Zustimmung findet, sollte doch eigentlich zu denken geben.

Ernst Herzig